

# Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Erstreckt täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

**Insertate**  
Werben in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenehm;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. v. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zolner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 142. **Shermannstadt, Freitag den 21. Juni 1895.** 111. Jahrgang.

## Die Münzfrage in Amerika und ihre Rückwirkung auf Deutschland.

Berlin, 17. Juni.

In keinem Lande der Welt wird um die Währung so heftig gestritten, wie in Deutschland. Am ruhigsten ist merkwürdiger Weise Frankreich, das doch wegen der 2 1/2 Milliarden Francs entwertheten Silbers in seinem Münzwesen den lebhaftesten Wunsch empfinden dürfte, daß der Bimetallismus mit dem Effect der Hebung des Silberpreises zu Stande käme. Allein der tatsächliche Werthmesser ist auch in Frankreich das Gold; die Franzosen wünschen wohl, daß etwas zur Hebung des Silberpreises geschieht, aber mit dem Zwecke, daß sie sich von ihren Massen weißen Metalls befreien können; es regt sich dagegen nichts, was als der Wunsch geäußert werden könnte, sich durch internationale Verträge auf's Neue mit Silbermassen zu belasten und die 4 1/2 Milliarden Francs in Gold, die man bis jetzt sorgfältig gehütet, der Vertragstreue fremder Völker auszuliefern. Wenn die entwerthete Währung und die Silbercirculation ein solches Glück wären, wie die Bimetallisten behaupten, so wäre Oesterreich-Ungarn wohl nie von seiner Papierwährung zurückgetreten, oder aber es machte jetzt wenigstens Halt mit dem Uebergange zur Goldwährung. Davon ist jedoch gar keine Rede: es bleibt bei seiner Münzwandlung und läßt sich zu den hitzigen Reden der Herren Arndt, Kardorff und Mirbach. Ausland ist nach den Behauptungen dieser Herren in der glücklichen Lage, ein entwerthetes Papiergeld zu besitzen; es könnte sich einen großen Vortheil verschaffen, wenn es einfach seine Barzahlungen in Silberrubeln wieder aufnähme und zu diesem Zweck große Silbermassen ankaufte und ausprägte. Allein es sammelt statt dessen Gold an und scheint als Ziel seiner Währungspolitik die Wiederaufnahme der Hartgeldwährung auf dieser Basis in Aussicht zu nehmen. Nach der Auffassung des nordamerikanischen Münzdirectors Preston hat Ausland schon 455 Millionen Dollars oder fast 2 Milliarden Mark Gold (gegen 2 1/2 in Deutschland). Was Silber angeht, so ist es besser daran, als Deutschland, denn es hat nach Preston nur 48 Millionen Dollars gegen 215 Millionen Dollars, die Deutschland belasten. Ausland zeigt sich also ebenso unempfindlich gegen bimetallistische Verlockungen, wie Oesterreich-Ungarn.

Daß die Behauptung, in England mache sich eine Wandlung zu Gunsten der Doppelwährung bemerkbar, auf Schwindel beruht, zeigt nicht bloß die klare und vertrauenerweckende Erklärung Harcourt's, sondern auch die einmütige Erklärung der Londoner Bankwelt, die in engsten Beziehungen zur Industrie des Landes und zum Handel der ganzen Welt steht. Betreffs Englands bleibt die Sache nach wie vor die alte, daß die Briten wegen der indischen Währungsschwierigkeiten lebhaft wünschen, daß andere Völker etwas für die Hebung des Silberpreises thun, aber nicht daran denken, ihre eigene wohlgeordnete Goldwährung zum Opfer zu bringen.

Eine eigene Stellung haben von jeher die Vereinigten Staaten eingenommen. Sie selbst sind ein altes Doppelwährungsland und ebenso ausgezeichnet in der Gold-, wie in der Silberproduction. Mehr und mehr überwiegt indessen jetzt die Silberproduction. 1893 wurden dem Boden 38 Mill. Dollars Gold und 77 1/2 Mill. Dollars Silber abgemonnen. Hätte man nicht die freie Silberprägung aufgehoben, so wanderte das Silber in die Münze. Das Gold, von dem sich jetzt 626 Mill. Dollars in gemünztem Zustande im Umlauf befinden, wäre freilich längst außer Landes gegangen und die Kaufkraft des Silberdollars auf die Hälfte verringert. Das wollen aber die Vertreter des verschuldeten Grundbesitzes in Amerika gerade so in Deutschland. Die „Inflationisten“ (die danach streben, daß eine Menge entwertheten Geldes in den Verkehr „gelassen“ werde) sind eine alte Partei in den Vereinigten Staaten. Mit ihnen gehen die Silberminenbesitzer insoweit hand in Hand, als sie die Münze gleichfalls zwingen wollen, viel Silber anzukaufen. Verstandlich für diese schwierigen Fragen ist natürlich bei der Masse des Publicums ausgeschlossen. Die Silberkönige von Colorado, Montana, Utah und Nevada verwenden ungeheure Geldmittel auf die Agitation für Ankauf und Ausprägung des

Silbers, wobei natürlich ihr eigenes Interesse möglichst verschleiert und das der verschuldeten Grundbesitzer in den Vordergrund gerückt wird. Weite Kreise des amerikanischen Volkes, namentlich im Westen und Süden, sind von der Währungsagitation erfaßt. Und die politischen Parteien tragen dem Rechnung, nicht bloß die demokratische, die ihre Hauptstütze außer in der Stadt Newyork im Süden und Westen hat, sondern auch die republikanische, weil diese manche Staaten nur mit genauer Noth bespaunten kann und sie bei irgend einem unpopulären Schritt in der Münzfrage zu verlieren fürchtet.

Aus dieser Sachlage sind die verschiedenen Gesetze zur Hebung des Silberpreises hervorgegangen, die Bland-Bill vom Jahre 1878, welche zwei Millionen Dollar Silber monatlich anzukaufen bestimmte, und zehn Jahre später die Sherman-Bill, auf Grund deren der Ankauf auf 4 1/2 Mill. Unzen monatlich ausgedehnt wurde. Die Sherman-Bill wurde 1893 aufgehoben, und zwar unter wesentlicher Mitwirkung des demokratischen Präsidenten Cleveland, der wie alle Demokraten des Nordostens in der Münzfrage mit den Republikanern des Nordostens übereinstimmt. Die Aufhebung der Sherman-Bill wurde notwendig, weil die englische Regierung die Ausprägung indischer Rupien verbot. In den mittlerweile verfloßenen zwei Jahren ist der Silberpreis von 37 Pence die Standard-Unze auf 27 1/2 P. gesunken, neuerdings aber durch den Silberbedarf Ostasiens wieder auf 30 1/4 P. gestiegen.

Nun vollzieht sich in Amerika eine äußerst folgenschwere Wandlung. Der Bimetallismus büßt dort seine Jugkraft ein. Zwar ist noch die eigentliche Silberpartei mit ihrer Forderung der Wiederherstellung der freien Silberprägung auf dem Platze, aber sie findet Ungehöriges in ihren früher zuverlässigsten Quartieren. So hat das demokratische Parteicomité des großen Staates Texas, der früher zu den unbedingtesten Silberfreunden gehörte, sich in der Münzfrage nicht einigen können, weil Gold und Silberfreunde sich die Waage hielten und deshalb Zurückhaltung der Münzfrage außer Landes schickten. Noch wichtiger ist, daß Senator Sherman, das Haupt der zur republikanischen Partei gehörigen Bimetallisten, der Urheber des nach ihm benannten unglücklichen zweiten Silber-Ankaufgesetzes, eine ganz veränderte Stellung eingenommen hat. Dieses Gesetz mußte, wenn nicht den Zweck, so doch die Wirkung haben, mit der Zeit die Goldmünzen außer Landes zu treiben und den Silberdollar zum alleinigen Werthmesser zu machen, mit anderen Worten die amerikanische Münze auf etwa die Hälfte zu entwerthen. Jetzt hat er auf der republikanischen Parteiconvention des Staates Ohio, welche ihn zum Präsidenten wählte, eine Rede gehalten, deren Tendenz dahin geht, die Währung dürfe nicht auf einen Silbermaßstab herabsinken, müsse vielmehr in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten werden. Nach amerikanischer Sitte wird das mit allerlei Floskeln umwickelt, damit man die bimetallistischen Parteifreunde nicht vor den Kopf stoßt. Sherman selbst erklärt sich emphatisch für den „Bimetallismus“, legt dieses Wort aber derart aus, daß es dem Verlangen der Goldwährungsmänner ganz nahe kommt. Die gegenwärtige Währung müsse erhalten werden; die freie Silberprägung führe zum wahren Monometallismus und müsse daher verworfen werden. Die Blätter haben aus der Rede schon einige besonders marcante Stellen wiedergegeben; Sherman's Auslassungen erscheinen aber interessant und wichtig genug, um noch Einiges nachzutragen:

„Wir erfreuen uns“, so führt er aus, „einer gesunden nationalen Währung, die jederzeit in Münze einlösbar ist; alle Formen unseres Geldes hatten für vierzehn Jahre nach Wiederaufnahme unserer Metallzahlungen gleiche Kaufkraft. So lange die republikanische Partei am Ruder war, hatten wir eine solche Währung. Wir hatten Gold, Silber, Papier, Alles mit dem Stempel der Vereinigten Staaten und von unbestreitbarem Credit, Alles von gleichem Werthe, im Umlauf, nicht allein in den Vereinigten Staaten, sondern in allen Theilen der Handelswelt. Weides, Gold und Silber, ist unentbehrlich für die verschiedenartigen Bedürfnisse der Menschheit. Gold ist jetzt und seit langer Zeit gewesen der Hauptwerthmesser im internationalen Handel und in den größeren heimathlichen Geschäften.

Silber ist wegen seiner Masse und seines Gewichtes für große Zahlungen sowohl daheim, wie auch im Verkehr mit dem Auslande nicht verwendbar, aber es ist unentbehrlich für den kleineren Bedarf der Menschheit. Gold kann wegen seines höheren Werthes für solche Zwecke nicht nutzbar gemacht werden. Aus diesem Grunde sind beide Metalle zu einem festen Verhältniß gemünzt. Die ungeheure Zunahme der Silberproduction in den Vereinigten Staaten, Mexiko, Australien hat dieses Verhältniß gestört und hat den Marktwert für Silber gesenkt; genau die gleiche Produktionszunahme hat die Preise anderer Waaren gesenkt.

Es ist ein allgemeines Gesetz, daß der Preis sich nach der Menge richtet. Unter diesen Umständen würde das eigentliche und vernünftige Verhältniß zwischen beiden Metallen nur durch Verständigung zwischen Handelsnationen bewirkt werden. So lange dies nicht geschehen kann, ist der einzig vernünftige Weg für jede Nation, beide Metalle auszumünzen und die Erhaltung des Paritätwerthes der Münzen aus dem billigeren Metall dadurch sicher zu stellen, daß man den Betrag der Ausmünzung limitirt und die Limitirung aufhebt, wenn überhöfliche Nachfrage nach dem billigeren Metall auftritt. So ist jetzt die Politik der Vereinigten Staaten und jedes großen Gemeinwehens, einschließlich jedes Landes in Europa. Andere Völker nehmen Silberwährung an, aber nicht aus Liebhaberei, sondern aus Noth.

Ich glaube, daß die 1853 angenommene Politik der Vereinigten Staaten, nämlich silberne Scheidemünzen, in beschränkter Summe auszugeben aus Barrensilber, das man zum Marktpreise gekauft hat, und solche zum gesetzlichen Zahlungsmittel für kleine Summen zu machen, der einzige Weg ist, die Parität der Gold- und Silbermünzen in einem bestimmten Verhältniß aufrecht zu erhalten. Dies wird eigentlich bimetallistisches Geld genannt. Ich hoffe und glaube, daß die gemeinsamen Interessen die Handelsvölker dahin führen werden, durch eine internationale Commission entweder ein neues Verhältniß, gegründet auf den Marktwert der Metalle, anzunehmen oder sie zu kaufen und ihre Kaufkraft zum gegenwärtigen Verhältniß zu erhalten, wie wir es machen.“ Dann heißt es weiter: „Die republikanische Partei verlangte in ihrem Programm von 1892 gutes Geld von gleicher Kaufkraft, sei es gemünzt aus Silber oder Gold oder bestehend aus Papiergeld oder aus Banknoten, die auf den Credit der Vereinigten Staaten gegründet und gleichwerthig mit Metallgeld zu erhalten sind. Dies ist die bimetallistische Politik. Da stehen wir heute und ich hoffe und vertraue, daß wir dort immer stehen werden. Wir werden die Mitwirkung aller Völker, aller Parteien suchen, dahin, die Parität der Gold- und Silbermünzen aufrecht zu erhalten. Wenn sie nicht mit uns für diese Politik zusammenwirken wollen, so kann, denke ich, die republikanische Partei es allein thun. Gutes Geld und genug davon ist ebenso wichtig für alle Leute, wie die Gleichheit der Rechte.“

Die Argumente unserer Bimetallisten werden hier rundweg verworfen, die Aufrechterhaltung der amerikanischen Währung (einer hübschen Goldwährung mit Gold als wirklichem Werthmesser) als ein Gebot der Ehlichkeit und als das Interesse der Arbeiter bezeichnet.

Sherman und seine Freunde, überhaupt die ganze amerikanische Silberagitation war die einzige ernsthafteste Stütze unserer Bimetallisten außerhalb Deutschlands. Jetzt bricht sie sichtlich zusammen, die bisherigen Silberfreunde verlassen die alte Sache. Wir haben alle Ursache, damit zufrieden zu sein.

## Feuilleton.

### Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff.  
(7. Fortsetzung.)

„Danke sehr. Wenn Sie gestatten, behalte ich ihn bei mir!“ meinte Kurt ablehnend, die Reihe ähnlicher Hüte überblickend, welche in dem sonst nicht weiter unnütz verzerrten Stirn an einem Regale hingen.

„Sie haben Gesellschaft, Herr Gersdorff? Die möchte ich nicht stören — ich will lieber ein ander Mal.“

„Bitte gehoramt! Nur mein beschiedener Geburtstag! Würde ich nie gestatten, mein verehrter Herr Nachbar, daß Sie sozusagen ungeessen und ungetrunken von meiner Schwelle gehen.“

„Ich komme von Tisch, es ist ja eben vier Uhr.“

„Ach — Sie speisen spät. Aber es thut nichts. Bitte sehr, hier herein! Dort geht es in das Amtszimmer.“

Kurt ergab sich. Es war nichts zu machen. Er hatte das Gefühl, der gastfreundliche Mann hätte ihn nöthigenfalls mit Gewalt festgehalten.

Sie traten in das Speisezimmer, in welchem auch wirklich nichts zu erblicken war, als eine schmale, sehr lange, bereits gedeckte Tafel mit großen Gorgonienkräusen. Die weißgetünchten Wände waren absolut leer. In eine Ecke geschoben stand ein anscheinend losbarer Stuhl.

Kurt war so augenblicklich davon bezaubert, daß Herr Gersdorff keinen Anstand nahm, dem geizigen Gast diesen unerwarteten Luxus zu erklären.

„Meine Frau hat ihn mit in die Ehe gebracht. Ist aus 'ner feinen, gebildeten Familie, hatte Vermögen und 'n Flügel. Bitte gehoramt vorzutreten! Dies ist hier mein Arbeitszimmer.“

Wenn es das Arbeitszimmer des lebenswürdigen Wirthes war, dann mußte er sich entschieden hauptsächlich mit dem Umbringen und Ausstopfen

von Haus- und Feldthieren beschäftigen. Da waren auf Regalen und Commoden, oben an der weißen Decke, über den niedrigen Thüren alle Arten von Hühnern, Tauben, Enten, Weibern in äußerst natürlichen Stellungen zu sehen. Ein zufälliger Blick durch das gartenlose Fenster gab Kurt eine prächtige Aussicht frei auf ein großes, graues Scheunenthor, an welchem ungefähr sechzig Stück halb und ganz vermoderter Buffarde und sonstiger Raubbügel festgenagelt waren, zur Warnung für ihre lieben Verwandten.

Auf dem Sopha und um den großen viereckigen Tisch mit dampfenden Groggläsern saßen mehrere Herren, die so im Allgemeinen dem Wirth irgendwie ähnlich zu sein schienen, so vielleicht, als hätten sie Jahr aus, Jahr eine Alle zusammen sehr ähnliche Gedanken und Beschäftigungen gehabt. Eine Ausnahme machte der Herr Pfarrer mit seinem bartlosen, milden und gescheiterten Gesicht und dem etwas langen, grauen Haar. Er erhob sich vom Sopha und begrüßte Kurt mit herzlichem Handschlag.

Herr Gersdorff nahm ihn aber gleich wieder an sich.

„Nun aber, verehrter Herr Rappenecke, erlauben Sie, daß ich Ihnen die Frau vorstelle. Bitte gehoramt hier!“

Das war auf jeden Fall die gute Stube! Kurt schauderte. Auf den Dielen glaubte er noch die verpöchte Schwerfichtigkeit zu sehen. Eine Blüthgarantur, ein Teppich, zwei himmelblaue, grasgrüne Delbrude und — o, natürlich! — Photographie-Albums auf den Glagären.

Daß die Frau“ aus einer „feinen gebildeten Familie“ war, ließ sich nicht wohl bezweifeln. Kurt glaubte, noch nie eine solche Reihe gedrehter Redensarten aus irgend einem Munde gehört zu haben, wie dieses kleine, gepuzte Weib mit dem verdorren und — er bemerkte auch das — vergrämten Gesichtchen gegen ihn losließ. Aber es war etwas an ihr, in den kummervollen Augen, unter dem herrlichen rothen „Aufsatz“, was ihn sich etwas weniger nachlässig verbeugen ließ, als der Hausherr krächte: „Ich habe die Ehre, verehrtester Herr Nachbar, Ihnen meine Frau vorzustellen.“

„Mein Name ist Dr. Rappenecke-Bernersberg!“ setzte Kurt hinzu, da der Mann das als selbstverständlich nicht weiter erwähnte.

## Politische Uebersicht.

Man kann bereits mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die heutige Delegations-Session am 28. oder 29. d. wird geschlossen werden können. Die ungarische Delegation wird ihre nächste Plenarsitzung am 20. d., die österreichische aber am 21. d. abhalten.

Der Damenkreis hier war zusammengesetzt aus den Gattinen der Herren im Nebenzimmer. Auf dem Tisch vor dem Plüschsofa, der eine grauam kunstvoll in erhabenen Rollen gefaltete Decke trug, standen ebenfalls gefüllte Kaffeetassen, wie nebenan Groggläser, und der unvermeidliche „Selbstgebackene“ in der Mitte. Uebrigens war die Thür zwischen beiden Gemächern scharf hermetisch verschlossen und wurde von einem etwaigen Ueberläufer so rasch und discreet wieder zugezogen, als handle es sich um die Haremsschönen des Großherrn und nicht um freundschaftlich vereinigte Ehepaare.

Kurt nahm neben dem Sophaplatz der Wirthin einen Stuhl und sah ihr aufmerksam in's Gesicht, während sie ihr Wissen auf dem Gebiet der Künste und Erfindungen, besonders ihre musikalische Bildung vor ihm leuchten ließ. Was sie sprach mit ihrem geizierten, verführerischen Organ, rieselte an seinem Ohr, oft unverständlich, vorüber, während er nachsann, wie in aller Welt er dies Gesicht schon gesehen haben müsse! Er war als Mann oder eigentlich fast seitdem er denken konnte, nicht in der Gegend gewesen, die Frau nie daraus fortgekommen, soviel er auf Befragen erfuhr — und doch! Er hatte dies oder ein ähnliches Gesicht und Wesen schon gesehen! Aber wo nur — wo?

Wie einer halbvergesenen Melodie sann er der Frage nach.

Da durchfuhr es ihn plötzlich, wie ein großer Blitz — aber war das denn möglich? Dauch! Die Baronin Dauch! Die Baronin! Das vornehmste und gräßlichste Weib des Jahrhunderts! Er starrte der gebildeten Frau so erschrocken in das Gesicht, daß sie verlegen nach ihrem rothen Kopfschmuck sah, in der Meinung, er müßte schief gerückt sein.

Ueberaus peinlich berührt, erhob er sich und begab sich mit einer kurzen Verbeugung in das Arbeitszimmer.

Dort hatte man sich inzwischen an zwei Spieltischen niedergelassen. Der Hausherr aber nicht. Der war heute im wahren Sinne des Wortes nur der Diener seiner Gäste. Mit Grog und Bier, Cigarren und Licht eilte er von Einem zum Andern, zuweilen einige müßige Minuten dem Spiel zuschauend.

Aus Wien wird vom 18. d. gemeldet: Se. Majestät empfing nach dem Fürsten Windischgrätz den Finanzminister Plener in längerer Audienz. Herr v. Plener begab sich sodann in's Parlament, wo sofort ein Ministerrath zusammentrat. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der Kaiser der Einreichung einer Vorlage betreffend ein Budgetprovisorium für die Dauer von 4 Monaten zugestimmt. Bis Ende Juni sollen noch einige kleinere Vorlagen verhandelt werden, worauf die Session geschlossen würde. Somit erscheint die Krise auf ein weiteres Jahr verschoben.

Das „Tel.-Covr.-Bureau“ in Wien verleiht die folgende Depesche: Wien, 18. Juni. Gegenüber den Meldungen der Abendblätter, daß das Ministerium Windischgrätz heute seine Demission formell überreicht habe, daß ein viermonatliches Budgetprovisorium vorgelegt werden soll, sowie gegenüber den Angaben über die Zusammenfügung der Regierung, welcher die Lösung dieser Aufgabe zufallen würde, wird in unterrichteten parlamentarischen Kreisen verhärtet, daß die Demissionseinreichung, obwohl sie nach dem gestrigen Beschluß der Vereinigten deutschen Linken und dem heutigen Votum des Budgetausschusses als sicher anzusehen ist, bisher formell noch nicht erfolgt ist und die anderen erwähnten Angaben auch heute noch ausschließlich auf Combinationen beruhen, da in allen diesen Angelegenheiten noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen worden sind. Authentische Mittheilungen werden in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag erwartet. (Siehe Telegramm.)

Es verlautet, daß zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses eine Vereinbarung getroffen worden wäre, das ordentliche Budget noch im Laufe dieses Sessionsabschnittes durchzubringen.

Das Telegramm, welches der Präsident der Republik, Faure, am 17. d. an Kaiser Nicolaus von Rußland richtete, hat folgenden Wortlaut: „Baron Mohrenheim hat mir soeben die Insignien des St. Andreas-Ordens, den mir Ew. Majestät zu verleihen geruhen, überreicht. Tief gerührt von dem neuen Unterpfande der Freundschaft, welches Ew. Majestät Frankreich heute in meiner Person gegeben, lege ich Werth darauf, ohne Verzug hierfür meine tiefgefühlte Dankbarkeit auszusprechen.“

Die Franzosen haben den ersten ansehnlichen Waffenerfolg im Straßfeldzug auf Madagaskar zu verzeichnen; am 9. d. haben die französischen Truppen Moratiana, den Schutzwahl der Howas auf der Straße nach der Hauptstadt Tananarivo, wie es scheint, ohne erhebliche Opfer erobert. Die Besatzung flüchtete in panischem Schreck unter der Feuerwirkung des französischen Großgeschützes. Die eroberte Position ist ein Dorf auf der Spitze eines hundertfüßigen Berges über dem Meeresspiegel emporragenden Hügel, dessen steile Abhänge von Strombetten zerklüftet sind. Der Befehlshaber der Howas, Ramasombazaha, den die französischen Soldaten „Ramasse von bazar“ (Wad' Deine Felle zusammen) nennen, wird sich nunmehr wahrscheinlich nach Suberbieville zurückziehen, um den Uebergang des Stopa zu verteidigen. Wenn die Waffen der Howas den Franzosen wenig Schaden bringen, so haben die Letzteren umsomehr von dem mörderischen Klima zu leiden.

Am 25. d. wird der König von Italien ein Decret unterzeichnen, welches eine umfassende Amnestie für die von den Kriegsgerichten in Sizilien und Massa-Carrara im vergangenen Jahre verurtheilten Personen zum Gegenstande haben wird. Es verlautet, daß der Amnestieact sich ausnahmslos auf alle Verurtheilten erstrecken werde. — Gegenüber den Nachrichten, daß der gegenwärtige Aufenthalt des italienischen Botschafters bei der Porte, Herr Catalani, in Rom mit dessen angeblich geplante Verlegung auf den Botschaftersposten in Petersburg zusammenhänge, ist zu betonen, daß die Reise des Herrn Catalani ausschließlich durch Familien-Angelegenheiten veranlaßt worden ist.

Die in den Ausschüssen beider Delegationen vom k. u. k. Minister des Äußern Grafen Goluchowski, abgegebenen Erklärungen über den sehr günstigen Charakter der gegenwärtigen auswärtigen Lage, insbesondere seine Äußerung, daß er am Horizonte keine ernsthafte Wolke sehe, welche die Bestürzung wachrufen könnte, daß die Lage in absehbarer Zukunft eine Erleichterung erleide, haben in den maßgebenden Kreisen der türkischen Hauptstadt einen überaus beruhigenden Eindruck hervorgerufen.

Zum Stande der armenischen Frage, welche sich zur dunklen Wolke am Orienthimmel zu entfalten droht, wird aus London gemeldet, daß die Porte jenem Theil des Reformplanes der Mächte, welcher eine Controle der türkischen Regierung bei der Ausführung der Reformen bezweckt, einen bemerkenswerthen festen Widerstand entgegensetzt. Daran hat der Wechsel im Großvezirat Nichts geändert. Diese unvermuthete Festigkeit der Porte erklärt sich übrigens leicht, wenn man erfährt, daß, wie die „Polit. Cour.“ aus St. Petersburg sich schreiben läßt, die russische Regierung im Vordere mit Frankreich jede Vergewaltigung der Türkei ebenso perhorrescirt, wie jedes einseitige Vorgehen seitens der einzelnen Mächte, Englands beispielsweise. Angesichts dieser Constellation verliert die Flottenparade, welche das Cabinet Rothsberg an der kleinasiatischen Küste inscenirt, die ernste Bedeutung, die man ihr ursprünglich beimessen geneigt gewesen ist.

Nach in Madrid eingelaufenen Nachrichten aus Tanger beschäftigt der Sultan von Marokko selbst, sich an die Spitze einer Expeditionscorps zu stellen, welches zuerst nach Mequinez, hierauf nach Rabot und dann einigen südlichen Punkten des Reiches ziehen soll, um durch sein persönliches Erscheinen die Wiederherstellung der Ordnung zu fördern und insbesondere um die Kabyls, welche bisher die Zahlung des Tributs verweigern, zur Erfüllung dieser Pflicht zu verhalten.

Sehr aufregend konnten die Partien kaum sein, denn eine abgebrochene Unterhaltung fand doch dabei statt.

Kurt wunderte sich, auch den Herrn Pfarrer sehr belebten Gesichts mit den bunten Teufelsblättern in der Hand zu sehen.

Der geistliche Herr schien ihn zu errathen. Er sah freundlich nickend auf.

„Sie wundern sich, Herr Doctor, den würdigen Hirten dieser Herde am Kartentisch zu sehen. Aber sehen Sie, ich weiß absolut nicht, wo eigentlich der Hahn in diesen harmlosen bunten Dingen stecken soll — die Partie nur zu einem halben Pfennig! Ich komme stets mit reinem Gewissen unbereichert nach Hause, und sich so ganz den geselligen Feruden zu entsziehen — je nachdem sie sind — (dies mit einem klugen besorgenden Blick zu Kurt empor, der neben ihn getreten war) will dem Menschlichen in uns auf die Dauer nicht passen. Wie sagt doch Goethe?“

Kurt nickte: „Kein Ding ist an sich böß' oder gut, das Denken macht es erst dazu.“

„Sie geben, Hochwürden!“ mahnte das Gegenüber.

„Ja wohl, ja wohl! Bin schon dabei.“

„Sagen Sie 'mal, Hochwürden, lebt denn der „dämliche Jung“ noch?“

Fällt mir so ein,“ mißte sich der Hausherr, in jeder Hand eine Bierkrüge, in das Gespräch, „weil Sie gerade vom Menschlichen sprechen und vom Denken?“

„Gewiß lebt der und ist so wenig dämlich, wie so ein kleiner Mensch nur sein kann. Ja, ja! Es kommt Vieles, wenn nicht Alles auf die Behandlung an. So ein kleines verkümmertes, verängstigtes Menschengeschöpf, das behandelt wird wie blödsinnig, könnt's schon am Ende werden. Coeur ist Atout, Herr Administrator? Sie werden nie in Ihrem Leben ein Bedeutendes im Spiel spielen!“ unterbrach sie der geistliche Herr im Tone ernster Mahnung. „Ja — was ich sagen wollte — also der Jung' macht sich recht brav, thut seine Arbeit und ist und trinkt wie ein anderer vernünftiger Mensch.“

„Na — letzteres zugegeben — unbesehen.“

„Zeigen Sie doch 'mal Ihre Karte, Herr Administrator! So — danke, macht sich. Ich passe! Der Pfarrer legte seine Karten umgekehrt auf den Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Delegationen.

Wien, 18. Juni.

Ungarische Delegation.

Der Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt heute um 9 1/2 Uhr Vormittags unter dem Präsidium des Grafen Ludwig Batthyany eine Sitzung, in welcher der vom Referenten Grafen Alexander Teleki unterbreitete Entwurf des Ausschussesberichts aufbereitet wurde.

Graf Batthyany spricht im Namen des Ausschusses dem Referenten für seine gewissenhafte und eifrige Thätigkeit den Dank aus.

Referent Graf Teleki dankt seinerseits den Vertretern des Gefeß der Marinecommission für die in so zuvorkommender Weise erteilten erschnepfenden Aufklärungen.

Der Finanz-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt heute um 11 Uhr Vormittags unter dem Präsidium Friedrich Harkany's eine Sitzung, in welcher der nächstjährige Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie der des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes in Verhandlung gezogen wurden. Als Referent fungierte Georg Szerb. Anwesend waren: seitens der gemeinsamen Regierung Minister Kallay und der Präsident des Obersten Rechnungshofes Wilhelm Tschy, seitens der ungarischen Regierung Finanzminister Lufacs.

Referent Szerb skizziert eingehend den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, welcher für das nächste Jahr ein Mehrerforderniß von 48,385 fl. aufweist. Außerdem theilt er den jetzigen Stand der unter der Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums stehenden Fonds mit. Die Nettoeinnahmen aus dem Zollgefälle sind mit 49,047,140 fl., demnach um 1,507,420 fl. höher als für das laufende Jahr, eingestellt.

Finanzminister Lufacs gibt eingehende Aufklärung über das Ergebniß der Zollgefälle-Ueberschüsse im vergangenen Jahre und in den ersten drei Monaten dieses Jahres. Präliminirt waren für das vergangene Jahr 44,370,180 fl., thatsächlich sind aber 54,695,008 fl., also um 10,324,828 fl. mehr eingestossen. Das erhöhte Präliminire für das nächste Jahr sei umso mehr gerechtfertigt, als in den ersten drei Monaten dieses Jahres ebenfalls schon 12,061,087 fl., demnach um 176,187 fl. mehr, als für ein Quartal präliminirt waren, eingestossen sind. Der Minister weist ferner auf die, nicht minder interessante Thatsache hin, daß die Zolleinnahmen in Ungarn eine stets steigende, in Oesterreich aber, namentlich in den ersten drei Monaten dieses Jahres eine fallende Tendenz aufgewiesen haben.

Der Ausschuß votirte hierauf den nächstjährigen Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums und den des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes unverändert im Sinne der Vorlage. Ebenso wurden die Ausweise über die, in der Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums befindlichen Fonds zur Kenntniß genommen und der Ueberschuß aus den Zollgefällen, dem Präliminare entsprechend, eingestellt.

Der Ausschuß authenticirte nach kurzer Unterbrechung auch schon den, vom Referenten unterbreiteten Bericht.

Unter dem Vorsth des Grafen Stefan Keglevich fand heute um 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung des Schlußrechnungs-Ausschusses der ungarischen Delegation statt. Als Referent fungirt Alexander Hegedüs. — Anwesend waren seitens der gemeinsamen Regierung: Minister Graf Goluchowski, Kriegsminister G. v. Krieghammer, Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes v. Tschy, Chef der Marinecommission Admiral Freiherr v. Sterned, Sectionschef Graf Sziraty, G. M. Jzoldos, Sectionschef Szentgyörgyi und eine größere Anzahl von Referenten der drei gemeinsamen Ministerien und des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes; — seitens der ungarischen Regierung: Minister-Präsident Baron Banffy, Finanzminister Lufacs, Honoredminister Baron Fejervary.

Referent Hegedüs skizziert im Allgemeinen den Inhalt der 1893er gemeinsamen Schlußrechnungen. Der gemeinsame Staatshaushalt vom Jahre 1893 hat eine Ueberschreitung von 4,700,000 fl. aufgewiesen, wenn auch die erlirchten Credite mitgerechnet werden. Nur den überaus günstigen Zolleinnahmen, die gegen den Voranschlag eine Mehreinnahme von 12 Millionen Gulden ergaben, ist ein günstigeres Nettoergebniß im gemeinsamen Staatshaushalte von 7,900,000 fl. zu verdanken. Die erlirchten Credite aber abgerechnet, schließt die Bilanz sogar mit einem, im Vergleiche zum Voranschlage um 9,119,000 fl. günstigeren Resultate. Die wesentlichste Ueberschreitung war im Exercedinarium und beträgt 4,130,000 fl., ferner bei der Marine bei einem Titel bis zum Betrage von 400,000 fl. Diese Titel werden in der Specialdebatte erörtert werden.

Ferdinand Horanßky weist darauf hin, daß oft die Ausweise der Schlußrechnungen nicht genügende Orientierung geben, indem unter einem Titel alle Ueberschreitungen ausgewiesen werden, während es doch vortheilhaft wäre, die Ueberschreitungen der einzelnen Posten zu kennen.

Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes v. Tschy erklärt, er werde in Zukunft, soweit dies nur thunlich erscheint, für derartige Ausweise der Schlußrechnungen Sorge tragen, damit diese auch postenweise Berrechnung finden.

Es folgte nunmehr die Specialdebatte.

Baron Albert Wodianer referirte über die Schlußrechnungen des gemeinsamen Ministeriums der Äußern. Es wurde hierbei im Ausschusse darauf hingewiesen, daß neue Ernennungen im Laufe des Jahres erfolgt sind, die nicht auf dem Voranschlage basiren. Es wäre unbedingt daran festzuhalten, daß solche nur im Wege des Voranschlages selbst und nicht außerhalb des Präliminires systemisirt werden.

Diese Schlußrechnungen wurden hierauf gutgeheißen.

Alexander Hegedüs referirte über die Schlußrechnungen des gemeinsamen Kriegsministeriums. Er weist darauf hin, daß bezüglich eines Theiles der Ueberschreitungen in diesem Budget schon abgeholfen wurde, indem der Voranschlag dem thatsächlichen Erfordernisse besser angepaßt wurde. Ein Theil dieser Ueberschreitungen im Jahre 1893 ist außerdem in Folge der Preissteigerung entstanden und ein nicht geringer Theil aus den früher gegebenen Pauschalabstrichen, die jetzt bei Feststellung des Budgets nicht mehr angewendet werden. Nichtsdestoweniger, beantragt er, möge die im Vorjahre beschlossene Resolution aufrechterhalten werden, wonach die gemeinsamen Minister angewiesen werden, in Zukunft jede vom Voranschlage abweichende Mehrausgabe regelmäßig nur nach früher erfolgter Zustimmung des ungarischen Finanzministers auszuweisen; in dringenden Fällen sei aber die Verfügung gleichzeitig dem gemeinsamen Ministerium und der ungarischen Regierung zur Kenntniß zu bringen.

Der Ausschuß beschloß hierauf, die Zulernenahme der Schlußrechnung des gemeinsamen Kriegsministeriums zu beantragen.

Delegirter Russkewich referirte über die Schlußrechnungen der Marine. Es wurde hierbei an den Chef der Marinecommission die Frage gerichtet, weshalb denn bezüglich der Mehrausgaben im Betrage von 400,000 fl. bei der Reize der „Elisabeth“ nicht früher eine Vorlage gemacht, respective ein Nachtragcredit gefordert worden sei.

Admiral Freiherr v. Sterned erklärt, daß er diese Mehrausgabe der gemeinsamen Regierung seinerzeit zur Kenntniß gebracht habe, daß aber eine Vorlage an die Delegation in Folge der früheren Tagung der Delegationssession nicht erfolgen konnte.

Die Marine-Schlußrechnungen wurden hierauf gutgeheißen.

Delegirter Szerb referirte über die Schlußrechnungen des gemeinsamen Finanzministeriums und des Obersten Rechnungshofes, die ohne Bemerkung genehmigt wurden.

Präsident Keglevich dankt den Referenten für ihre Bemühungen und den Vertretern der gemeinsamen Regierung für die bereitwillig erteilten Aufklärungen.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankagung.

Für die so überaus wohlthunende Unterstützung durch Rath und That seitens opferwilliger Freunde und edelstimmiger Menschen während der verhängnißvollen Stunde des plötzlichen Ablebens ihres geliebten Gatten, Vaters und Hieboaters Karl Schobel, die schönen Kranzbinden und die ehrende Beilegung am Grabgelirte auch seitens der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr — ganz besonders aber für Kranz, Widmung und den ergebenden Grabgang von Seite des verehrlichen Hermannstädter Männergesangsvereines, was Alles sie „in der höchsten Noth Freunde und Menschen kennen“ lehrte, sagen tiefgefühlten innigen Dank

die schmerzlich trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 20. Juni 1895.

Dankagung.

Der Leitung des Frauenvereines zur Unterstützung der evangelischen Mädchenkule ist ein neuer Beweis freundlicher Gesinnung für den Verein zugegangen, indem der löbliche Hermannstädter Männergesangsverein „zum Andenken an sein treues Mitglied Karl Schobel den Betrag von 10 fl. zu Gunsten des Schulbaufondes der evang. Mädchenkule“ dem Frauenverein gewidmet hat. Für die schöne, nachahmenswerthe Widmung sagt auch auf diesem Wege herzlichsten Dank

Josefine Bielz, Vereinsvorsitzerin.

Hermannstadt, am 20. Juni 1895.

Einladung.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, die Mitglieder des Vereines und alle Freunde der Landeskunde zu der 47. Generalversammlung nach Hermannstadt einzuladen. Diefelbe wird nach der vorbereitenden Ausschußsitzung Sonntag den 18., Nachmittags 6 Uhr, Montag am 20. August, Vormittags 10 Uhr, zu ihrer ersten und Dienstag am 20. August gleichfalls um 10 Uhr, nach vorausgegangener Sectionssitzung zu ihrer Schlußsitzung zusammentreten.

Hermannstadt, 31. Mai 1895.

Der Ausschuß des Vereines für siebenb. Landeskunde: Dr. Friedrich Teutsch, Hermannstadt, Dr. Adolf Schullerus, Schiffschiffere.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Tabakfabrik-Vicedirector Franz Gathazi zum Director der Klausenburger Tabakfabrik ernannt.

Der k. ung. Minister des Innern hat die Doctoren der gesammten Heilkunde Béla Mohonczy und Karl Sajtós zu Secundärärzten am Klausenburger Karolinen-Landeshospital ernannt.

(Schulnachrichten.) Das unten vorliegende Programm des evang. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evang. Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1894/5 enthält: 1. Beiträge zur siebenbürgisch-sächsischen Trachtenkunde von Professor Oscar Wittstock mit einer Reproduktion des an der nördlichen Chormwand der evang. Pfarrkirche in Hermannstadt über dem Eingange zur Sacristie befindlichen Tempera-Gemäldes (11 Quartseiten). 2. „Schulnachrichten“ von Director Karl Ulrich sen. (32 Quartseiten). — Den Schulnachrichten entnehmen wir folgende Daten: Der Lehrkörper zählte: am Gymnasium 13, an der Realschule 14, an der Elementarschule 9 ordentliche Lehrer. Die Schülerzahl betrug: am Gymnasium 248; hievon waren der Religion nach: 161 evang. A. B., 1 unitar., 24 röm.-kath., 8 griech.-kath., 50 gr.-orient. und 4 israel.; der Nationalität nach: 184 Deutsche, 5 Ungarn, 58 Rumänen, 1 Sonstiger; — an der Realschule 344; hievon waren der Religion nach: 196 evang. A. B., 9 evang. S. B., 64 röm.-kath., 7 griech.-kath., 60 griech.-orient. und 8 israel.; der Nationalität nach: 262 Deutsche, 15 Ungarn, 66 Rumänen und 1 Sonstiger; — an der Elementarschule 435; hievon waren der Religion nach: 336 evang. A. B., 2 evang. S. B., 1 unitar., 51 röm.-kath., 14 griech.-kath. und 31 israel.; der Nationalität nach: 375 Deutsche, 11 Ungarn, 46 Rumänen und 4 Sonstige. — Unterstützungen aus den Erträgen der „Kronprinz Rudolf-Stiftung“, der „Benigni-Stiftung“, den „Engelleiter'schen, Binder'schen, Harteneck'schen, Ujfal'schen, Bayer'schen und Straußenburg'schen Legaten“ erbielten zusammen 19 Schüler dieser Lehranstalten. — Am Schluß der öffentlichen Prüfungen kommen Geld- und Bücher-Prämien an die besten Schüler der höheren Lehranstalten zur Verteilung. — Die Lehrmittel-Sammlungen erfuhren durch Geschenke, Ankauf und Austausch wesentliche Vermehrung.

(Gesangs-Abend.) Der hierortige Gesangsverein „Magyar dalkör“ veranstaltet Samstag den 22. d. im Glassalon des Hermannsgartens einen geschlossenen, mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs-Abend. Das Programm zählt folgende Vieder: 1. Nationale Fahne, Männerchor von Wulching. 2. „Wallade“ (1864), Männerchor mit Bariton-Solo und Clavier-Begleitung. 3. Der Postillon im Walde, Männerchor mit Horn-Solo von Schaeffer. 4. Zwei gemischte Chöre mit Clavier-Begleitung: a) „Auf dem Meere“ von Schubert; b) „Mein Heimatland“ von Erdö. 5. „Entrée Renard's.“ Tenor-Solo mit Clavier-Begleitung von Bolor. 6. „Kuruczanya“ (1709), Männerchor mit Clavier-Begleitung. 7. „Vollstieber“, Männerchor von Kossuth's. — Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Personentarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studententarte 50 kr. — Karten sind im Vorverkauf gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei B. Frenß, dann an der Abend-Cassa zu haben.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 28 Minuten Früh und 8 Uhr 33 Minuten Abends. III. Von Seltou: um 7 Uhr 10 Minuten Früh und 9 Uhr 20 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 49 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh und 10 Uhr 30 M. Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 36 Minuten Früh und 1 Uhr 46 Minuten Nachmittags. IV. Nach Seltou: um 5 Uhr 30 Minuten Früh und 1 Uhr 36 Minuten Nachmittags.

(Errichtung einer Schweinemastanstalt in Klausenburg.) Die Klausenburger Kunstmühl-Actiengesellschaft hat in ihrer Directionssitzung am 18. d. nach eingehendem Vortrage des Reichstags-Abgeordneten Desider Sigmond die Errichtung von Schweinebalden verbunden mit einer großen Mastanstalt beschlossen und behufs Vorbereitung

des Planes und Berichterstattung die Directionsmittglieder Desider Sigmund, Alfons Szekula, Benko und Schwarz ensendet.

— (Preßverhandlungen an der königlichen Curie.) Wie noch erinnert, hat der Hofseger romanische Geistliche Juon Popu gegen die Redaction des „Magyar Hirlap“ einen Preßproceß wegen Verleumdung angekreuzt, weil es in diesem Blatte geheißen habe, Popu habe die dortige Einwohnerzahl durch seine Reden dazu haranguiert, ein Attentat gegen den König, welcher den König zu den Mandbern nach Boros-Sebes führte, zu unternehmen.

— (Kolin-Feier in Komorn.) Das in Komorn garnisonierende Infanterie-Regiment v. Kovacs Nr. 12 (früher Erzherzog Wilhelm) beging am 18. d. den Jahrestag der Schlacht von Kolin als Regimentsfeiertag in besonders feierlicher Weise.

— (Selbstmord auf den Schienen.) Wie aus Preßburg gemeldet wird, hat sich am 18. d. Mittags ein junger Mann in der Nähe des dortigen Bahnhofes knapp vor Einlangen des Personenzuges auf die Schienen geworfen.

— (Von der Expedition des Grafen Eugen Richy.) Einem aus Tiflis datirten Privatbriefe eines der Mitglieder der Asien-Expedition des Grafen Eugen Richy, des Vicepräsidenten des Siebenbürgischen Karpathenvereines Dr. Ludwig Szabeczky, entnehmen wir folgende Details:

— (Fürst Bismarck) hat alle weiteren Empfänge in Friedrichsruhe für nächste Zeit ablagen lassen. Er scheint thatsächlich angegriffen und der Besuch eines Bades nicht ausgeschlossen zu sein.

— (Ein eigenartiges Geschenk) hat Prinz Heinrich von Preußen den Helgoländern übersenden lassen. Die Prinzen des kaiserlichen Hauses werden bekanntlich nach alter Ueberlieferung mit Jordanwasser getauft.

— (Ein verhängnißvoller Blitzschlag.) Aus Neusalz a. d. Ober meldet man vom 14. d.: Im Dorfe Ruffer fuhr ein Blitzstrahl während des Unterrichts in das Schulhaus und betäubte 25 Schulkinder; außer zweien konnten alle in's Leben zurückgerufen werden.

— (Brand einer Brauerei.) In einer Schuppen der gräflich Waldstein'schen Brauerei brach in Pilsen am 18. d. um 5 Uhr Abends ein Brand aus, welcher binnen Kurzem den Gießler, die Stallungen und Arbeiterzimmer einäscherte.

— (Einsturz eines Neubaus.) Ein unter Dach gebrachter dreistöckiger Neubau in der Pöbeldorferstraße im Neuenviertel von Bamberg ist gänzlich zusammengefallen.

— (Die neuesten Mirakel.) Aus Rom schreibt man dem „Berliner Tagebl.“: Die augenblickliche „hauto Nouveauté“ im Wunderbaren kommt aus dem Norden, beziehungsweise aus Mittel-Italien, und zwar handelt es sich im ersten Falle um die vermuthliche, ja sogar entschiedene wahrscheinliche Entdeckung eines neuen Heiligen.

— (Explosion einer Bombe.) Im Militärlager von Lydd landeten am 17. d. drei Artilleristen mit einer Bombe, die plötzlich in furchtbarer Wirkung explodirte.

— (Vernehmung einer griechischen Räuberbande.) Eine der gefährlichsten und blutigsten Räuberbanden, welche seit Jahren den Norden Griechenlands unsicher machten, ist nach langen Anstrengungen vernichtet worden.

Geister. Das ging so zu: In Banco lebte ein greiser Jesuitenpater, der vor acht Monaten starb, ohne daß er vorher für die Existenz seiner treuen, alten Haushälterin hätte sorgen können.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

— (Die Mörderin des Abbé de Broglie.) Magenta Amelot, wurde von den Gerichtsärzten für unzurechnungsfähig erklärt. Sie wird nächstens nach dem Zrenhausen Sainte Anne gebracht werden.

nicht worden. Vor einigen Tagen kam nach dem Landstädtchen Karwasaras, das am inneren Winkel des Ambraciens Meerbusens in Maronien liegt, die Nachricht, daß die Bande Tektura, mit der Bande Kolombatos vereinigt, sich in einem kleinen Dorf Stanos, ungefähr eine Stunde weit von der Stadt, festgesetzt habe.

— (Die Heuschreckenplagen in der Türkei) werden immer größer trotz aller Gegenmaßregeln in der Türkei und der Landente. Schwärme von Heuschrecken sind jetzt auch über die Gebiete von Kartal hergeschoben und drohen, Alles zu zerstören.

— (Die Newyorker Polizei) gab jüngst einen Beweis von rühmstürmischer Schlaueit und Geschicklichkeit. Zwei Einbrecher hatten während der Nacht einen Laden ausgeräumt und ihre Beute auf einen Wagen gelegt.

Original-Telegramme.

Wien, 20. Juni. Se. Majestät nahm die Demission des Cabinets Windischgrätz an und ernannte den Grafen Kielmansegg zum Innenminister und Vorsitzenden im Ministerrathe, Welfersheim neuerlich zum Landesverteidigungsminister, Favoryky neuerlich zum polnischen Landesminister und Sectionschef v. Böhm zum Finanzminister; ferner wurden folgende Sectionschefs mit der Leitung der Ministerien betraut: Blumenfeld: Ackerbau; Wittek: Handel; Ritter: Unterricht und Hall (?): Justiz.

Wien, 20. Juni. Nach der jetzigen Lage dürfte die künftige Majorität ohne die deutsche Linke gebildet werden.

Hamburg, 20. Juni. Kaiser Wilhelm traf Nachmittags hier ein. Auf die Ansprache des Bürgermeisters sagte der Kaiser, die ergeparnerte Macht, die in Kiel versammelt ist, soll ein Sinnbild des Friedens sein und des Zusammenwirkens aller europäischen Culturvölker zur Hochhaltung und Aufrechterhaltung der europäischen Culturmission.

Rom, 20. Juni. In der Kammer entstand eine große Schlägerei zwischen Casale, Andreis und Laurezano. Dieselben ohrfeigten und schlugen sich.

Lotto-Ziehung vom 19. Juni. Brunn: 33 82 22 52 45.

Fremden-Liste vom 20. Juni.

Hotel Neuribter. Rudolf Zauban, Tourist, Moritz Schulz, Julius Becker, Kaufleute, von Wien; Eduard Watter, Kaufmann, von Dresden; Callerman, Kaufmann, von Berlin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% gold bond, 5% silver bond) and their corresponding prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% gold bond, 5% silver bond) and their corresponding prices.

# Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

**I. Fiakerwägen.**

**1. Fahrten nach der Zeit:**

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:

	Zweispänner	Ein-spänner.
1. In den Tagessunden:	G u l d e n	
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20
2. In den Nachtsunden:	G u l d e n	
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25

Jede in den Tages- oder Nachtsunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

	Zweispänner	Ein-spänner.
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	3.20

Als ganzer Tag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

**2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:**

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt derzüge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:

	Zweispänner	Ein-spänner.
In den Tagessunden . . . . .	—50	—30
In den Nachtsunden . . . . .	—80	—50
Wartezeit in den Tagessunden . . . . .	—15	—10
Wartezeit in den Nachtsunden . . . . .	—20	—15

Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.

Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.

	Zweispänner	Ein-spänner.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	—70

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.

11. Zu Hochzeiten und Tausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	1.50
13. Zum Bettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.—

Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.

14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—
Wartezeit wie sub II, 7.		
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—
Wartezeit wie sub II, 7.		

**II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.**

	Zweispänner	Ein-spänner.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

M.-Z. 8076/1895. [436] 1—1

**Rundmachung.**

In Anbetracht dessen, daß in einzelnen Gemeinden des Landes das epidemische Auftreten der in großem Maße ansteckenden **Schweinepeste** (Schweinecholera) wahrgenommen wurde, hat das hohe Veterinärministerium unter dem 1. Juni 1895, Z. 36.500, angeordnet, daß die **Schweinebesitzer** darauf aufmerksam zu machen sind, daß sie in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse die im §. 23 des VII. G.-M. ex 1888 etwa an ihren Thieren wahrgenommenen Krankheiten sofort zur Kenntniß der Behörden bringen, da nur solche, die der vorgeschriebenen Anmeldepflicht pünktlich Genüge leisten, darauf rechnen können, daß im Falle der Schweinepeste der Minister ihre Kranken und der Anstreckung verdächtigen Thiere bei billiger Entschädigung des Besitzers wird expropriieren lassen, während im Nichtanmeldungsfall nicht bloß der Anspruch auf Entschädigung verloren geht, sondern wegen dieser eine Uebertretung bildenden Unterlassung auch noch strenge Bestrafung eintritt.

Hermannstadt, am 17. Juni 1895.

Der Magistrat.

M.-Z. 8211/1895 [434] 1—2

**Rundmachung.**

Am **Mittwoch den 26. Juni 1895, Vormittags 10 Uhr**, findet in der **Gemeindekanzlei in Freck** die **neuerliche Verpachtung** der zur Hälfte der Gemeinde Freck und zur anderen Hälfte dem Hermannstädter Almosenfonde gehörigen **unteren Mahlmühle mit 2 Gängen auf drei Jahre**, d. i. auf die Zeit **vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1898**, statt, nachdem das Ergebnis der am 17. Juni l. J. stattgehabten Vicitation nicht genehmigt wurde.

Der Anrufungspreis des Jahrespachtens beträgt 2000 fl. ö. W.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß die in der hieramtlichen Rundmachung vom 6. Juni 1895, M.-Z. 7595, erwähnten Bedingungen unverändert aufrecht bleiben und die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen bis zum Tage der Vicitation während der vorgeschriebenen Amtsstunden in der Kanzlei der Siebenhaus-Verwaltung und in der Gemeindekanzlei in Freck zur allgemeinen Einsichtnahme aufhängen.

Hermannstadt, am 19. Juni 1895.

Der Magistrat.

4335. szám 1895 [432] 1—3 urb.

**Hirdetmény.**

A baromlaki általános határtagostási ügyben új mérnöki választás és költéseloirányzat elkészítése végett a határidőt 1895. évi július hó 18-ik napjának délelőtti 9 órájára tűzöm ki Baromlaka községébe, mely idő és helyre összes érdekeltetek hirdetményileg azon figyelmeztetéssel idézem meg, hogy a felek meg nem jelenése nem fogja megakadályozni a tárgyalás megtartását.

Egyszermind felhívom a birtokrendezési mérnököket, hogy azok, a kik működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, a szorzódási pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

Erzsébetváros, 1895. évi június hó 3-ik napján.

A kir. törvényszék nevében:  
**Sander Frigyes,**  
eljáró bíró.

**Aviso!**

Ich beehre mich, dem p. t. Publicum höflich bekannt zu machen, daß die **neubergerichtete Regelpbahn im Hermannsgarten von Montag angefangen eröffnet** ist.

Um zahlreichen Zuspruch bittet  
hochachtungsvoll  
**E. Thellmann,**  
Restaurateur.

**Beste Wische der Welt!**

**Fernolendt-Schuwische.**

Wien. K. t. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuwische.**

Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthloßen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolendt.**

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.  
Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.  
Telephon Nr. 809.  
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (286) 9

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Bartholomäus Stern in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 8. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Petru Leban in Weis-Rapus. (Marosubajer Bezirksgericht.)

Am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Szabados in Maros-Basarhely. (Dortiger Bezirkshof.)

Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Horvath in Kis-Rapus. (Mediascher Bezirksgericht.)

Am 7. August bei der Direction der Landes-Irenenanstalt in Hermannstadt Oeffterverhandlung wegen Reinigung der Senfgruben, dann Lieferung von Schuhwaaren, Brod und Brennholz.

Am 6. September 5 im Präsidium der Klausenburger l. Gerichtstafel Oeffterverhandlung wegen Lieferung von Stearinkerzen heimischer Fabricatlen.

**Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!**

Eisenbahnwagenlacke	Der schönste	<b>Brunolin</b> für
Präparationslacke	dauerhafteste	Naturholz-Möbel
Gestell-Lacke	Fussboden-Anstrich	Email-Lacke
Kutschen-Lacke.	schnell trocknend und hochglänzend	Lederlacke
	in verschiedenen Nuancen wird erzielt mit der echten	Terebinthe
<b>Bernstein-Glanzfarbe</b>		
LACK-, FIRNISS- U. FARBEN-FABRIK		
<b>CHRISTOPH SCHRAMM</b>		
Sowie	Wien	Offenbach a/M
	Simmering.	Berlin
		Rohrmühle, Oranienstr. 81/82
Hauchfreie	PREIS-MEDAILLE	Auch
Copal-Lacke	LONDON 1862.	Echter
Schleif-Lacke	Gegründet	Bernsteinlack
Lasur-Lacke.	1887.	Damar-Lacke
		Asphalt, Siocatif.

Man achte, dass auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm“ ersichtlich ist.

Zu Fabrikspreisen in Original-Packung zu haben in allen grösseren Droguerien u. Specereiwaaren-Geschäften.

**Allen Industriellen u. Oconomen**

empfehlen wir unsere zur

**Locomobilheizung** vorzüglich geeignete

**Salgó-Tarjánér und Petrozsényer**

**Stück-, Würfel- und Nusskohle,**

ferner unsere **Förderkohle zur Kesselheizung.**

Ermässigte Preise. Prompte und pünctliche Lieferung.

Die Direction der **Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau-Actien-Gesellschaft,**

**BUDAPEST, V., Josefsplatz 14.**